

Stadtarchiv Mannheim

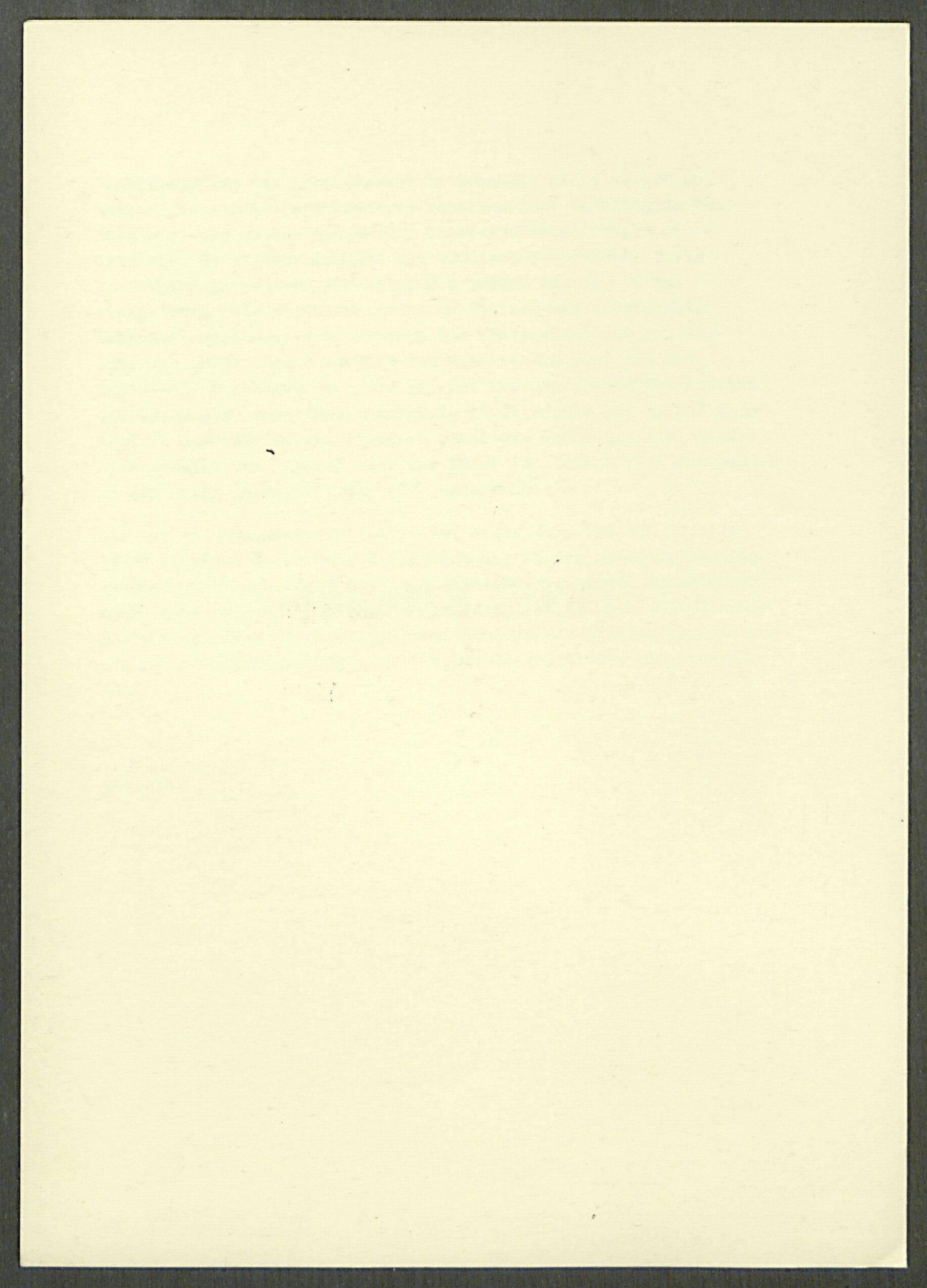
Nachlaß

Hans Schüler

Zugang: 38/1969

66

1 - 5



1
DER INTENDANT
DES NATIONALTHEATERS

68 MANNHEIM
MOZARTSTRASSE 9 - RUF 21801

TAG 17. Februar 1967

IHRE ZEICHEN

IHRE NACHRICHT VOM

UNSER ZEICHEN



Frau

Gerda Schüler

68 Mannheim

Trifelsstr. 6

Sehr geehrte gnädige Frau!

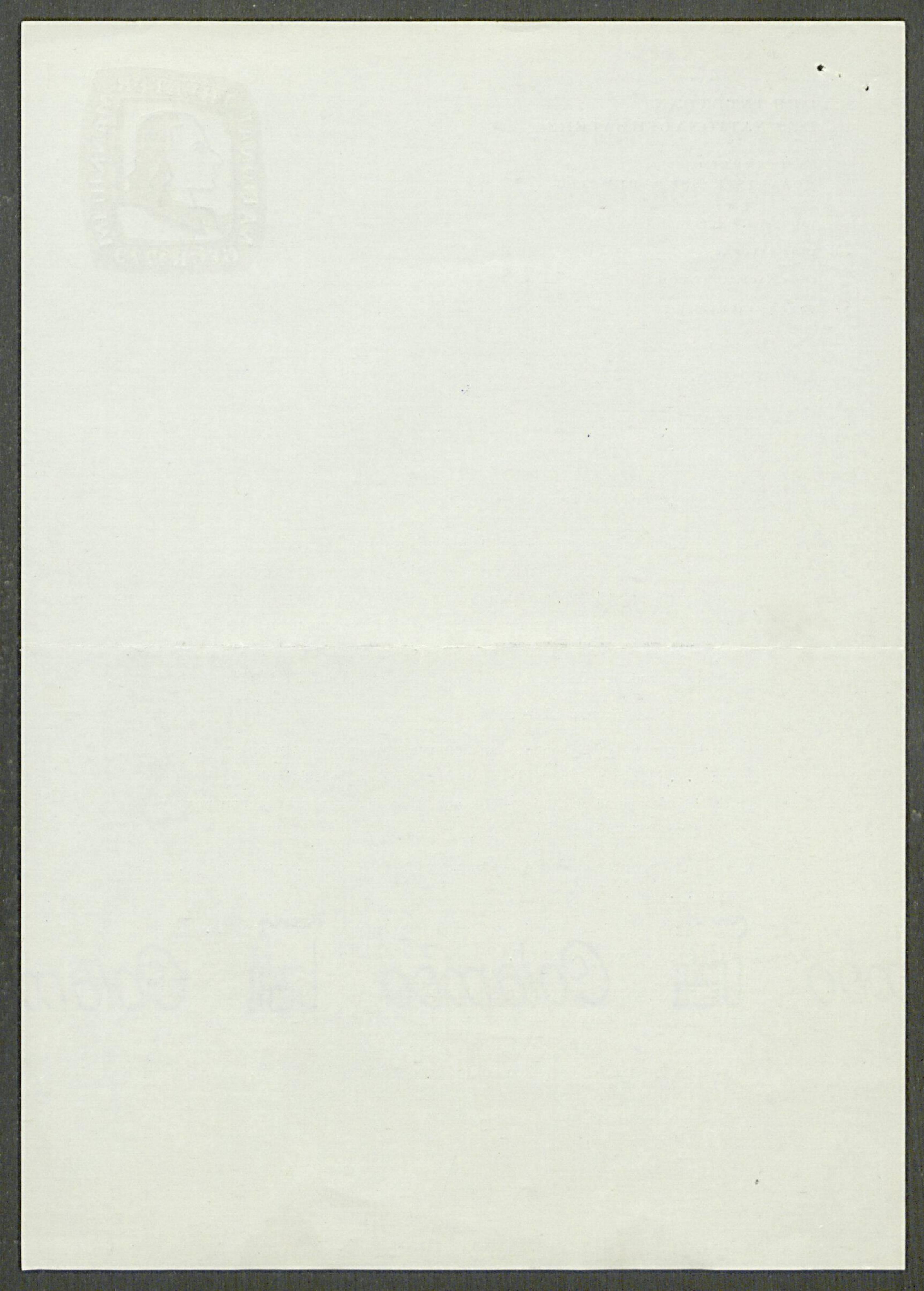
Das wissenschaftliche Institut "Centre National de recherches scientifiques" in Paris ist an uns mit der Bitte herangetreten, ihm Photokopien von Aktenstücken aus den Akten des Nationaltheaters zu überlassen, die sich auf die Inszenierung des Stücks "Biedermann und die Brandstifter" von Max Frisch durch den verstorbenen Regisseur Erwin Piscator beziehen.

Das Institut möchte diese Dokumente für wissenschaftliche Zwecke benutzen.

Zu diesen Dokumenten zählen auch

- 1) ein kurzer Brief Piscators an den verstorbenen Intendanten Dr. Schüler vom 4.2.59, in welchem Piscator die Frage aufwirft, ob die Premiere des "Biedermann" mit Rücksicht auf die künstlerische Verantwortung nicht zu früh angesetzt wurde,
- 2) der in Abschrift beigefügte Auszug des Briefes Piscators an Dr. Schüler vom 7.7.1959,
- 3) der in Abschrift beigefügte Auszug des Antwortschreibens Dr. Schülers an Piscator vom 21.7.1959.

Wir haben mit dem Städtischen Rechtsamt Mannheim geprüft, ob gegen die Überlassung der Photokopien dieser Schriftstücke Bedenken bestehen und sind zu dem Ergebnis gekommen, daß aus urheberrechtlichen und sonstigen Rechtsgründen solche Bedenken nicht erhoben werden können.



- 2 -

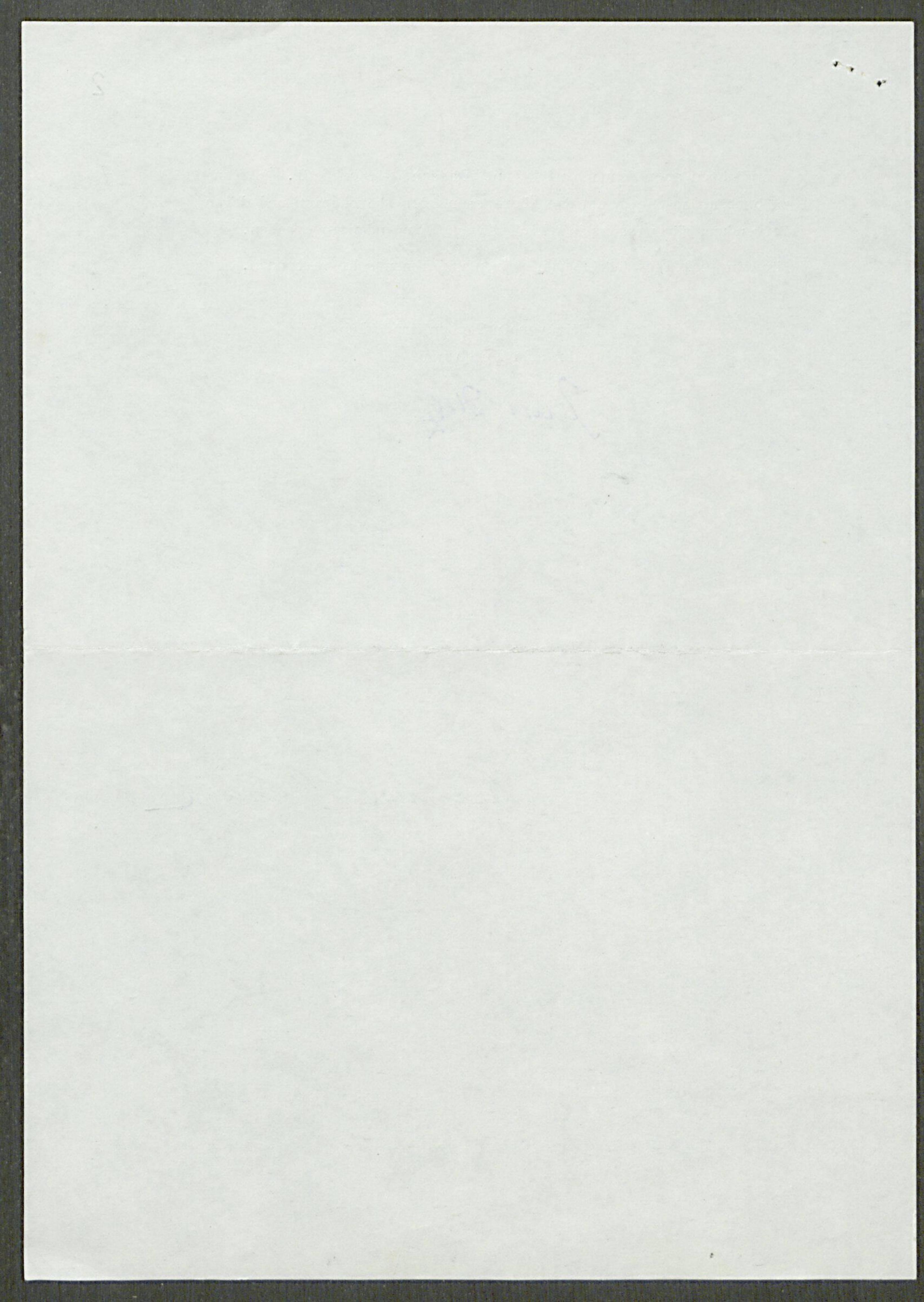
Wir möchten aber dennoch nicht unterlassen, Sie um gefl. Äußerung zu bitten, ob Sie gegen die Überlassung der Photokopien und deren Verwendung für wissenschaftliche Zwecke Einwendungen erheben.

Für eine baldige Rückäußerung wären wir Ihnen sehr verbunden.

Mit verbindlichen Empfehlungen
Ihr sehr ergebener

Paul Dietz

Beantwort; Zusage



A u s z u g

aus dem Brief des Regisseurs Erwin Piscator
an den Intendanten Dr. Schüler vom 7.7.1959

etc.etc.

Es war Pech, daß wir im letzten Jahr den „Lebenden Leichnam“ wegen Ronneckers Erkrankung nicht machen konnten und stattdessen „Biedermann und die Brandstifter“ einsetzten. Wie Sie wissen, war ich von Anfang an nicht begeistert und habe das Stück nur auf Ihren persönlichen Wunsch hin angenommen. Leider nicht von Ihnen, sondern aus der Presse erfuhr ich dann die Kontroverse über das Absetzen des Stückes. Zwei Tage vor der Premiere war ich in Ihrem Büro, um Ihnen zu sagen, daß ich das Stück so nicht herauslassen möchte. Man hätte es eben doch auf einer Guckkastenbühne spielen müssen. Ihre Sekretärin erzählte mir, Sie seien verreist. So habe ich gegen mein Gewissen das Stück herausgelassen. Und nun schreiben Sie mir, daß ich am Ende der Saison nächsten Jahres wieder mit ermüdeten Schauspielern ein sehr schwieriges Stück inszenieren soll.

etc.etc.

A u s z u g

aus dem Brief des Intendanten Dr. Schüler
an den Regisseur Erwin Piscator vom 21.7.1959

etc.etc.

Überrascht hat mich Ihre Nachricht, daß Sie mir nach vielen Probewochen zwei Tage vor der Premiere „Biedermann“ mitteilen wollten, das Stück könne so nicht herauskommen, man hätte es doch auf einer Guckkastenbühne spielen müssen. Sie würden sich erinnern, daß der Vorschlag der Arenabühne nicht von mir sondern von Ihnen gekommen ist. Ich habe Ihnen völlig freie Hand gelassen. Eine Verschiebung der Premiere und eine Umstellung auf die Guckkastenbühne nach Investierung von soviel Arbeitszeit hätte sich, auch wenn Sie mich erreicht hätten, das Nationaltheater einfach nicht leisten können, weil es seinen sonstigen Verpflichtungen unter diesen Umständen nicht hätte nachkommen können.

Eine Verschiebung der Premiere wäre umso unangenehmer gewesen, als wir bereits wegen Ihrer Erkrankung nach drei Wochen schon einmal die Proben für „Biedermann“ abgebrochen, uns mit dem Termin der weiteren zweieinhalb Probenwochen restlos auf Ihr gesundheitliches Befinden und Ihre Essener Verpflichtung eingestellt, die Einnahmen von 4 Abendvorstellungen für Abendproben zu „Biedermann“ geopfert, auf das angekündigte und bereits besetzte Stück „Tochter des Brunnenmachers“ verzichtet und „Galilei Galilei“ nicht leichten Herzens aus dem Kleinen in das Große Haus verlegt haben. Dadurch haben zwei Mitglieder die ihnen zustehende zweite Fachrolle nicht erhalten können. Das eine von ihnen haben wir mit einer dreizehnten Monatsgage entschädigen müssen, das andere hat erst aufgrund einer peinlichen Korrespondenz auf eine Beschäftigungsklage verzichtet. Bitte seien Sie mir nicht böse, daß ich Ihnen diese Dinge vortrage.

Ich habe darüber Ihnen gegenüber bisher kein Wort verloren und Herr Klein auch nicht. Wir schätzen Sie so hoch als Regisseur, daß es uns eine selbstverständliche Pflicht war, Ihnen alle Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Nachdem Sie mir nun aber doch eine Art Beschwerdebrief geschrieben haben, muß ich unser Theater verteidigen und auf die entstandenen Schwierigkeiten hinweisen.

Eine Umstellung des „Biedermann“ von der Arenabühne auf die Guckkastenbühne hätte weitere Probenwochen und den Verzicht auf ein weiteres Stück und weitere Beschäftigungsschwierigkeiten zur Folge gehabt. Damit wäre eine große Einbuße an Zeit und Geld verbunden gewesen. Unser Theater ist nicht reich genug, um sich so schwerwiegende Umdispositionen leisten zu können.

Sie lassen durchblicken, daß Sie bedauern, die Absetzung des „Biedermann“ aus der Presse erfahren zu haben. Es hat überhaupt gar keine Absetzung gegeben. Nach der 10. Vorstellung waren durchschnittlich nur 38 Karten verkauft, obwohl neben dem Abonnement genügend Plätze zur Verfügung gestanden haben. Von den 300 Abonnierten haben jedesmal rund 100 ihre Karten für andere Stücke umgetauscht. Die Vorstellungen waren schlecht besucht. Die Umtauschgutscheine konzentrierten sich auf andere, für die auch im freien Verkauf eine große Nachfrage bestand, sodaß für diese ^{die} Ansprüche des Publikums nicht befriedigt werden konnten. Hätten wir, wie geplant, noch weitere „Biedermann“-Vorstellungen im Abonnement gegeben, wäre es bei anderen Stücken zu großen Verärgerungen gekommen, weil das Publikum seine Umtauschgutscheine nicht loswerden konnte. In solchen Fällen ist es ein ganz normaler Vorgang, ein solches Stück abzusetzen. An vielen Theatern werden moderne Werke überhaupt nicht öfter gegeben.

Nun habe ich aber einen taktischen Fehler gemacht. Ich wollte allen denen, die wirklich an dem Stück interessiert waren, die Möglichkeit geben, es in einer 11. Vorstellung zu sehen. Deshalb habe ich durch Plakate angekündigt, daß die 12. und letzte Vorstellung außer Abonnement stattfindet und sämtliche Ermäßigungsgutscheine der Abonnenten, der Theatergemeinde und der Jugendbühne dafür in Zahlung genommen werden. Wir haben in allen Zeitungen ein

Vielleicht kam der „Biedermann“ in Mannheim nicht so gut an, weil er in seiner Form ironisch gehalten ist. Es hat ganz den Anschein, als ob das Mannheimer Theaterpublikum Stücke mit direkter, deutlicher Aussage den ironischen vorzieht. Diese Beobachtung konnten wir schon des öfters machen. Um nur einige Beispiele zu nennen: eine Aufführung der „Lysistrata“ fand nur wenig Zuspruch, während die „Antigone“ gut besucht ist, der „König Lear“ gefällt den Mannheimern mehr als die Lustspiele Shakespeares und z.Zt. ist Brechts „Leben des Galilei“ ein ausgesprochener Publikumserfolg im Gegensatz zum „Biedermann“. Auch in der Oper kommen ironisch gehaltene Werke wie z.B. Liebermann „Schule der Frauen“ oder gar „Cosi fan tutte“ viel schlechter an als Bergs „Wozzeck“ oder die „Zauberflöte“.

Nun ist es aber doch wohl nicht das erste Mal, daß ein Theaterstück in einer Stadt mehr Erfolg hat als in der anderen. Deshalb verstehe ich auch nicht, warum die Presse das als so sensationell empfindet. In Mannheim sind zu Schillers Zeiten auch „Kahale und Liebe“ und „Fiesko“ durchgefallen, während die „Räuber“=Aufführung als großer Publikumserfolg in die Theatergeschichte eingegangen ist.

etc.etc.

Sonderinserat und an allen Säulen rote Anschläge gemacht. Jeder, der sich für das Stück interessierte, sollte die Möglichkeit haben, es zu sehen. Es sollte aber auch keiner dazu gezwungen werden, als Abonnent umtauschen zu müssen, wenn er es absolut nicht sehen wollte. Ich habe das für eine zweckmäßige Maßnahme gehalten. Leider hat der hiesige Korrespondent von der DPA die Gelegenheit benutzt, einen „Knüller“ für die „Sauregurkenzeit“ daraus zu machen, indem er von der Absetzung des „Biedermann“ am Nationaltheater berichtete, woraus andere wieder schlossen, daß politische Gründe dafür maßgebend gewesen wären. Das ist natürlich nicht der Fall. Es sind nicht einmal besonders massive Beschwerden eingelaufen. Auch keine politischen oder kirchlichen Persönlichkeiten haben protestiert. Es hat sich lediglich um eine Maßnahme aus finanziellen Gründen gehandelt, weil das Publikum scharenweise fortblieb. Bei der Sondervorstellung sind dann übrigens auch noch 150 Plätze nicht verkauft worden. Trotzdem habe ich mit nochmaliger, großer Reklame dann noch eine 13. Vorstellung außer Abonnement angesetzt und sie als „allerletzte“ angekündigt. Diese war dann nahezu ausverkauft. Ich hätte offengestanden erwartet, daß das Mannheimer Publikum aus Protest dagegen, daß das Stück von ca. 20.000 Mitgliedern der Theatergemeinde und des Abonnements nicht gesehen werden konnte, diese beiden Vorstellungen stürmen würde. Dieser Sturm blieb leider aus, obwohl tausende von Abonnenten aufgrund der Umtauschgutscheine von anderen Stücken die beiden Vorstellungen hätten umsonst besuchen können.

Warum ein Teil des Mannheimer Publikums, das sich im allgemeinen modernen Stücken gegenüber ziemlich aufgeschlossen zeigt, von vornherein ausgerechnet gegen den „Biedermann“ voreingenommen war, ist schwer erklärlich. Zur gleichen Zeit lief in unserem Spielplan Simmels „Der Schulfreund“, der es inzwischen auf 28 stets gut besuchte Vorstellungen brachte. Selbst ein so schwieriges und problematisches Stück wie „Der blaue Boll“ erreichte 28 Aufführungen.